Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag und Sonntag „Der Welt-Spiegel". Fortlg. illustriertes Hauptblatt „Ulk". Sonnabend „Haus Hof Garten"; täglich „Sportblatt". „Zentralmarkt für den Grundstücks- Hypotheken- und Geldverkehr". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten, für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post monatl. 7,20 M. exkl. Zustellungsgebühr. Ausland nach Postaufschl., i. Groß-Berlin monatl. 2,40 M. vierteljährlich 7,20 M. frei ins Haus. Unter Kreuzband monatl. für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn 6 M. für Ausland 10 M. bei tägl. einmaliger Zustellung 8 M. In Groß-Berlin abonniert man bei d. Hauptexped. SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Stadt Nr. 10181–10142, für den Fernverkehr Nr. 14207 142 09) und den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark u. 20% Teuerungs-Zuschlag. Stellen-Gesuche ohne Zuschlag. Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, und deren Filialen: Leipziger Str. 103, Potsdamer Str. 38, Zimmerstr. 60, Königstr. 56/57, Rosenthaler Str. 48, Schönhauser Allee 144, Moritzplatz, Kaiserallee 8, Zukunft 61, Schiffbauerdamm 4, Gr. Frankfurter Str. 101, Frankfurter Allee 320, Blücherstr. 69, Wiener Str. 1-6, Greifswalder Str. 197, Kenntstr. 1, Badstr. 55, Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 24, Scharrenstr. 39, Nürnberger Str. 25/26, Friedenau: Rheinstr. 19, Halensee: Grunewald: Hohenzollernplatz, Schöneberg: Frankfurter Allee 241, Schöneberg-West: Kaiserstr. 1/2, Neukölln: Berliner Str. 41, Pankow: Bornholmer Str. 1, Schmargendorf: Breite Str. 29, Schoneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 9, Steglitz: Albrechtstr. 130, Tegel: Berliner Str. 90, Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 96/99. In der Provinz, Brandenburg a. d. H.: Steinstr. 1, Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 45; Potsdam: Brandenburger Str. 23, Spandau: Breite Str. 47, Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 639
45. Jahrgang

Donnerstag
14. Dezember 1916

Die Ententepresse über das Friedensangebot.

Das Echo.

Von [Nachdruck verboten.]

Conrad Haussmann,
Mitglied des Reichstags.

Das Echo aus dem Ausland und aus dem Lager der Gegner wird nicht nach den ersten Zeitungsstimmen von London, Paris, Petersburg und Rom beurteilt werden dürfen. Diese Stimmen werden taktisch abgetönt sein und außerdem von der feindlichen Zensur gesiebt. Erst gegen Neujahr werden wir genauer wissen, wie der Ruf des 12. Dezember den Nerv der Bevölkerung in den Ententeländern getroffen hat.

Das Echo in der deutschen Bevölkerung ist noch stärker als im parteipolitisch kritischen Parlament, in dem der Eindruck ein sehr starker gewesen ist. Hier in Berlin, und so wird es überall gleich sein, steht der einfache Mann und die einfache Frau mit dem starken Instinkt des gesunden Menschenverstandes wie vor einer Erlösung. Nicht als ob sie überschwänglich den Frieden schon im Hafen wähnten. Aber sie fühlen sich wie befreit von dem Druck einer Unwahrheit. Das ist ausgesprochen, was sie gefühlt haben und meinten, verheimlichen zu müssen. Wir sind herausgetreten aus dem Abschnitt der bloßen Taktik und Schlauheit. Die Politik hat wie durch einen Kurzschluß den Zusammenhang mit dem natürlichen und sittlichen Empfinden wiederhergestellt. Schon das wird wie eine Tat und als Erhebung der eigenen Stimmung eines ganzen Volkes empfunden. Die Leute fühlen als ein Großes auch die volle Uebereinstimmung der öffentlichen Gewalten in Deutschland bei diesem großen Schritt. Man merkt, daß das Herz des Kaisers dabei ist. Man spürt, daß Hindenburg und Ludendorff zum Wort kommen, man erkennt die innere Uebereinstimmung der deutschen Politik mit derjenigen von Wien, von Pest, von Sofia und von Konstantinopel. Diese Politik hat Bethmann Hollweg gegengezeichnet. Jetzt kommt auf einmal zinstragend das Kapital in die Erscheinung, das in dem Glauben an die Ehrlichkeit dieses Kanzlers sich still angehäuft hat. Man traut ihm in dieser großen Sache keine Hintergedanken zu, man findet die Richtlinie seines eigenen politischen Handelns in diesem geraden Zug und erkennt zugleich, daß seine Nebenwirkungen diplomatisch genau überlegt sind. Das politische Sicherheitsgefühl fühlt sich nach vielen Stößen und Puffen plötzlich gestärkt. Alles nicht unwillkommene Erscheinungen.

Der Stil der Note und der Stil der Rede ist deshalb gut, weil man in der Abgewogenheit der Worte und Wendungen den Ausdruck psychologischer Abwägungen spürt, die man nicht auszudeuten und zu berufen braucht. Wenn die Rede darin tonangebend für Presse und Parteikundgebungen bliebe, daß sie keinen überhebenden Tonanschlägt, so könnte das für den früheren Erfolg der angebotenen Versöhnungspolitik von ursächlicher Bedeutung werden.

Man hat den Vorwurf der „Geheimnistuerei" erhoben. Dies Wort steht in der Presse der Rechten. Wenn je die Hütung eines Staatsgeheimnisses wertvoll und die Voraussetzung einer erhöhten Wirkung war, so gilt dies von diesem Staatsakt. Das Ueberraschende vergrößert seine Wirkung. Ich bin ein Anhänger des parlamentarischen Verfahrens in normalen Zeiten. Aber ich frage mich: Hätte das Geheimnis dieser Note bewahrt werden und kreuzende Gegenstöße zuvor vermieden werden können, wenn die Reichsregierung mit ihrem Parlament, Herr Körber mit seinem nichttagenden Parlament, Graf Tisza mit seiner Opposition, Herr Radoslawow mit seiner Sobranje und Enver Pascha mit dem türkischen Parlament zuvor ein vollkommenes Einverständnis hätten herstellen müssen? Einheitliches rasches Handeln ist im Krieg unerläßlich, jedenfalls dann, wenn ein Zusammenwirken von verschiedenen Staaten notwendig wird, ist die vorherige Einweihung großer Kollegien eine Gefahr für den Erfolg, welcher doch die Hauptsache ist. Freilich wäre es schon gut gewesen, wenn man allen Parteien des Reichstags eine psychologische Uebergangszeit hätte freihalten können. Die Ueberraschung ist zum Teil zur Verdutztheit und diese zur Verstimmung geworden, was leider nicht klug unterdrückt wurde. Ich möchte aber im Interesse der Sache gegen diesen politischen Fehler nicht polemisieren. Schon deshalb nicht, weil der parlamentarische Vorgang, den die Geschäftsordnungsdebatte hatte, unerwartet, aber höchst willkommen in der Geschäftsordnungsabstimmung eine materielle Abstimmung gebracht hat. Zentrum, Volkspartei, die Partei Scheidemanns und die Polen traten geschlossen dafür ein, der Politik der Reichsregierung nicht in den Arm zu fallen und sich gemeinsam zu der Losung zu bekennen: nach diesem Wort ist Schweigen die beredteste Sprache des Parlaments.

Aber die Hauptsache, die Antwort auf den Vorschlag. Nur dreierlei ist möglich, ein Nein, ein Ja oder ein Ausweichen. Alle drei Antworten bringen mit Notwendigkeit eine Klärung, und darin liegt an sich schon ein großer Fortschritt. Auf das Nein der Entente weiß jeder einzelne bei den Mittelmächten, wie er dran ist, warum er weiterkämpfen, warum er sich aufs schärfste einschränken muß. Wenn ein Volk so die Zähne zusammenbeißt, wie wir es dann tun werden, so gibt das eine große Kraft. Aber auch jeder und jede in den Ententeländern weiß dann bei jedem neuen Verlust, bei jeder neuen Entbehrung, bei jeder notwendigen Gewalttat, daß sie hätten vermieden werden können, wenn die Ententeregierungen es gewollt hätten. Wer kann so unpsychologisch sein, den Hochdruck zu verkennen, unter den von nun an die Aktion der Entente und ihre Erfolglosigkeit in den Augen der eigenen Landsleute Woche um Woche, Monat um Monat gesetzt sein wird? Der Tropfen höhlt den Stein aus, die Blutstropfen werden die Entente aushöhlen.

Sagt die Entente: Ja, wir wollen verhandeln, dann zeigt sich, daß nach dem ersten Schritt ein zweiter erst bevorsteht, dessen Schwierigkeit vor jeder Ueberschätzung warnen muß. Aber es war richtig von Deutschland und seinen Verbündeten, die Frage rein auf die Idee des Friedens abzustellen und die Bedingungen den Ausgleichsverhandlungen vorzubehalten. So kommt zuerst die große werbende Kraft des Friedensgedankens zum Zug, und die Bejahung dieses Bedürfnisses wird die riesigen Schwierigkeiten der Verständigung und Versöhnung wenigstens in etwas entlasten und erleichtern.

Die Entente kann auch ausweichend antworten. Das aber würde, so wie der englische und französische Geist geartet ist, von den Völkern dieser Länder nicht ertragen werden. Deshalb wird sich der Wunsch, ausweichend zu antworten, einer verhüllenden Form bedienen, als solche legt sich die Rückfrage nach den Bedingungen nahe. Was dann zu antworten und was dann erreicht ist, empfiehlt sich heute noch nicht öffentlich zu erörtern. Auch dann ist das Gesetz des Handelns und der Vorteil der inneren Linie bei den geschlossenen Mittelmächten.

Wir müssen zeigen, daß wir ein politisches Volk geworden sind, auch dadurch, daß wir warten können, wofür Hindenburg zu danken wir nicht versäumen wollen. Die Feldgrauen, die im Urlaub sind, hatten gestern beim Lesen des Extrablattes einen besonderen Ausdruck im Blick. Dieser Glanz wird sich an der ganzen Front spiegeln und wird, wenn er vom Gegner enttäuscht wird, nach jenem Naturgesetz sich verhalten, nach welchem Wärme Kraft werden kann. Deutschland aber hat sein Weihnachtsgeschenk erhalten. Den Einklang seines Gefühls mit dem Handeln der Regierung. Ich möchte wetten, daß sich das Weihnachtsgeschäft belebt. Es ist die Zeit des Schnees, es wäre verkehrt, vor dem Mai auf Blüten zu hoffen.

* * *

Rücktritt des Kabinetts Körber.

Dr. v. Spitzmüller mit der Kabinettsbildung betraut.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ **Wien,** 13. Dezember.

Ministerpräsident v. Körber und mit ihm das ganze Kabinett hat demissioniert. Der Rücktritt ist angenommen worden. Körbers Nachfolger ist der frühere Handelsminister Dr. v. Spitzmüller.

Wien, 13. Dezember. (W. T. B.)

Die morgige „Wiener Zeitung" wird die nachstehenden allerhöchsten Handschreiben veröffentlichen:

Lieber Dr. v. Körber! Ich nehme die Mir angebotene Demission der österreichischen Gesamtregierung an und beauftrage Sie und Meine übrigen Minister, die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts weiterzuführen. Zugleich teile Ich Ihnen mit, daß Ich Meinen Geheimen Rat Dr. Alexander v. Spitzmüller mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt habe.

Wien, 13. Dezember 1916. **Carl** m. p.
Körber m. p.

Lieber Dr. v. Spitzmüller! Ich teile Ihnen mit, daß Ich die Demission Meiner österreichischen Regierung angenommen und dieselbe beauftragt habe, die Geschäfte bis zur Bildung der neuen Regierung weiterzuführen. Ich beauftrage Sie, zur Bildung des neuen Kabinetts zu schreiten und Mir Ihre darauf bezüglichen Anträge zu unterbreiten.

Wien, 13. Dezember 1916. **Carl** m. p.
Spitzmüller, m. p.

*

Der plötzliche Zusammenbruch des Kabinetts Körber nach nur sechswöchigem Bestande bietet für alle politischen Kreise außerhalb Oesterreichs eine außerordentliche Ueberraschung. Man hatte von der Persönlichkeit Körbers Außerordentliches für die in der österreichischen Politik geforderten Reformen und Neuerungen großen Stils erwartet, und Körber hat auch selbst, wenn auch in zurückhaltender Form, Andeutungen gemacht, daß er seine Aufgabe in diesem Sinne auffasse. Es ist gleichwohl nicht unbedingt logisch, anzunehmen, daß ein Scheitern dieser Pläne die Ursache seines plötzlichen Rücktritts sei. Man muß sich erinnern, daß, von diesen Zukunftsfragen abgesehen, in zwei aktuellen Angelegenheiten Herr v. Körber einen anderen Standpunkt einnahm als sein Vorgänger, der ermordete Graf Stürgkh. Diese Punkte waren: die Wiedereinberufung des Reichsrats zur verfassungsmäßigen Teilnahme an den Staatsgeschäften und die Fertigstellung des Ausgleichs mit Ungarn. Es liegt nahe, in einer dieser beiden Fragen, die zu unmittelbarer Entscheidung reif sind, den Ausgangspunkt der gegenwärtigen Krise zu suchen. Bis zum Vorliegen bestimmterer Nachrichten sind allerdings nur Vermutungen möglich. Liegen die Schwierigkeiten, an denen Körber scheiterte, in der Reichsratsfrage, so könnte auch die Angelegenheit der künftigen Autonomie Galiziens und die Entscheidung darüber, ob die Polen künftig aus dem Reichsrat ganz auszuscheiden haben, eine Rolle spielen. Ein Umstand scheint allerdings darauf hinzudeuten, daß die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn der Anlaß zum Rücktritt des Herrn v. Körber sind; das ist die Berufung des früheren Handelsministers v. Spitzmüller zu seinem Nachfolger. Dr. v. Spitzmüller ist der Handelsminister im Kabinett Stürgkh gewesen, der den Ausgleich mit Ungarn in handels- und finanzpolitischer Beziehung nahezu perfekt machte. Er tat dies auf einer Grundlage, die Herr v. Körber als den Ungarn zu günstig nicht billigte, und die Nichtübernahme des Handelsministers, der als sehr tüchtiger Fachmann gilt, wurde damals viel bemerkt. Nun ist der Mann, dessen Ausscheiden für Körber eine der Bedingungen seines Amtsantritts war, sein Nachfolger geworden. Dieser Gegensatz der beiden Persönlichkeiten erklärt auch, warum die sämtlichen neuen Mitarbeiter, mit denen Herr v. Körber sich umgab, mit ihm zusammen ihren Abschied genommen haben.

Die Antwort der englischen Presse: „Nein!"

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Rotterdam, 13. Dezember.

Aus London wird gemeldet: Die Presse spricht einstimmig die Ansicht aus, daß das Angebot des deutschen Reichskanzlers nicht aufrichtig sei und beabsichtige, die Alliierten gegenüber der neutralen Welt ins Unrecht zu setzen und die Stellung der deutschen Regierung gegenüber dem eigenen Volk zu erleichtern. Daß man das Angebot als keine ernstliche Basis für den Frieden ansieht, geht schon aus dem hochfahrenden Ton der Preßäußerungen hervor. Die „Times" sagen: „Dies ist nicht die Sprache eines Kriegführenden, der den Fehlschlag des Militarismus anerkennt." Das Blatt betont, daß die Schwierigkeiten der deutschen Lebensmittelversorgung im letzten Halbjahr sehr zugenommen haben, und bezweifelt, ob die Mittelmächte viel aus Rumänien bekommen werden. Die „Daily Chronicle" schreibt noch: „Es ist nichts Ueberraschendes in dem deutschen Angebot. Deutschland weiß, daß es, wenn der Krieg bis Mitte nächsten Sommers fortdauert, vom Unheil überwältigt werden wird. Der Juni und Juli werden im nächsten Jahre noch schlechter als im Vorjahre für Deutschlands Ernährung sein. Anscheinend wird Deutschland dann auch noch militärische Niederlagen erleiden, die viel ernsthafter sind als die des Jahres 1916. Wenn das Frühjahr die Felder trocknet, werden die Alliierten eine derartige Ueber-